

DON DELILLO  
Libra

### *Buch*

Die Bilder sind unvergeßlich: Die Limousine John F. Kennedys am 22. November 1963 in Dallas, der aus dem Hinterhalt tödlich getroffene Präsident, die Verzweiflung der First Lady. Don DeLillo geht den Entwicklungen nach, die dazu geführt haben, daß der mächtigste Mann der Welt, der Präsident mit dem großen Charisma, Opfer eines Underdogs wurde, eines Mannes, für den sich der amerikanische Traum nie erfüllte.

Lee Harvey Oswald ist – im Zeichen der Waage, Libra, geboren – leicht beeinflußbar und ein Mann der Widersprüche. Er läßt sich dafür gewinnen, eine heikle Aufgabe zu übernehmen: Kennedy soll mit einem fingierten Attentat ein Denkkzettel verpaßt werden. Sieben Sekunden entscheiden bei Oswald darüber, wohin die Waage sich neigt ...

Fiktion und Wirklichkeit verschmelzen nahtlos miteinander, wenn Don DeLillo das Leben des Todesschützen Lee Harvey Oswald darstellt und die Ereignisse und Machenschaften schildert, die zu Kennedys Ermordung führten. Don DeLillo entwirft in *Libra* ein realistisches – und erschreckend zeitloses – Bild von einem Amerika der Komplotte, Verschwörungstheorien und der Paranoia.

### *Autor*

Don DeLillo, 1936 in New York als Sohn italienischer Einwanderer geboren, gehört zu den bedeutendsten amerikanischen Autoren der Gegenwart. Für den Roman *Weißes Rauschen* erhielt er den »National Book Award«, der Roman *Libra* über Kennedys Ermordung wurde in den USA breit diskutiert und der Roman *Mao II* mit dem »Pen/Faulkner Award« ausgezeichnet. Sein monumentales Romanepos *Unterwelt* wurde als eines der maßgeblichsten literarischen Ereignisse des ausgehenden 20. Jahrhunderts weltweit gefeiert.

*Von Don DeLillo außerdem bei Goldmann lieferbar:*

Unterwelt. Roman (46293) · Bluthunde. Roman (44602) · Americana. Roman (45102) · Körperzeit. Roman (46291) · Weißes Rauschen. Roman (46294) · Die Namen. Roman (45599) · Cosmopolis. Roman (45591)

Don DeLillo

---

# Libra

Sieben Sekunden

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Hans Hermann

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
»Libra«  
bei Viking Press, New York

Deutsche Erstveröffentlichung 1991  
unter dem Titel »Sieben Sekunden«



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften  
Zert.-Nr. SG5-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für Taschenbücher  
aus dem Goldmann Verlag liefert Mochenwangen Papier.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe November 2006  
Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Copyright © der Originalausgabe 1988  
by Don DeLillo

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1991, 2003  
by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: corbis

NG · Herstellung: SC

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-46292-4

ISBN-13: 978-3-442-46292-6

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

*Den Jungs von 607:  
Tony, Dick und Ron*



## TEIL EINS

Das Glück ruht nicht in dir selbst,  
es besteht nicht aus einem  
Häuschen, aus Geben und Nehmen.  
Das Glück findest du, wenn du an  
dem Kampf teilnimmst, bei dem es  
zwischen deiner eigenen privaten  
Welt und der Welt im allgemeinen  
keine Grenze gibt.

LEE H. OSWALD  
Brief an seinen Bruder





## IN DER BRONX

In diesem Jahr fuhr er viel mit der U-Bahn, auf dreihundert Kilometer Schienen zu den Grenzen der Stadt. Er stand gern vorne im ersten Wagen, die Hände platt gegen das Glas gedrückt. Der Zug preschte durch das Dunkel. Menschen standen auf Bahnsteigen und starrten nirgendwohin, mit einem Blick, den sie seit Jahren übten. Er fragte sich beim Vorbeifahren manchmal, wer sie wirklich waren. Auf den schnellsten Streckenabschnitten vibrierte sein Körper. Sie fuhren manchmal so schnell, daß er das Gefühl hatte, im nächsten Moment könnte alles außer Kontrolle geraten. Der Lärm überstieg dabei die Schmerzgrenze, und er nahm das als eine persönliche Prüfung hin. Wieder eine dieser irrsinnigen Kurven. Im Lärm dieser Kurven war so viel Eisen, daß er es beinahe schmecken konnte, wie ein Spielzeug, das man als kleines Kind gern in den Mund nahm.

Arbeiter mit Laternen gingen an Parallelgleisen entlang. Er hielt Ausschau nach Kanalratten. Eine Zehntelsekunde genügte, und schon hatte man eine Sache komplett gesehen. Dann die großen Bahnhöfe, die quietschenden Bremsen, Menschen zusammengedrängt wie Flüchtlinge. Sie zwängten sich durch die Türen, stießen gegen die Gummikanten, drängten weiter ins Wageninnere, waren rasch eingekeilt und sahen mit geübtem Blick an den nächsten Köpfen vorbei ins Leere.

Mit ihm hatte das alles nichts zu tun. Er wollte nur U-Bahn fahren, sonst nichts.

149th Street, die Puertorikaner, 125th Street, die Neger. Bei der 42nd Street, nach einer Kurve, in der das Kreischen überhaupt nicht mehr aufhören wollte, war der Andrang so groß wie

sonst nirgends, Aktenkoffer, Einkaufsbeutel, Schultaschen, Blinde, Taschendiebe, Betrunkene. Er fand es nicht seltsam, daß die U-Bahn mehr an unwiderstehlichen Dingen zu bieten hatte als die berühmte Stadt oben. Es gab dort draußen am hellichten Nachmittag nichts Wichtiges, das er nicht in diesen Tunnels unter den Straßen in reinerer Form hätte finden können.

Sie saßen vor dem Fernseher im Kellerraum, Mutter und Sohn. Sie hatte für den Motorola einen getönten Filter gekauft. Das obere Drittel des Bildschirms war ständig blau, das mittlere Drittel war rosa und der Streifen ganz unten von einem wogenden Grün. Er erzählte ihr, daß er wieder die Schule geschwänzt hatte und mit der U-Bahn nach Brooklyn rausgefahren war, wo ein Mann einen Mantel trug, an dem ein Ärmel fehlte. »Blau-machen« hieß das hier. Marguerite fand es nicht so schlimm, wenn er hin und wieder einen Tag fehlte. Die anderen Kinder piesackten ihn die ganze Zeit, und er hatte Schwierigkeiten, mitzukommen, eine Unruhe trieb ihn um, das Übliche bei einem Jungen, der vaterlos aufwuchs. Wie damals, als er John Edwards Braut mit einem Taschenmesser bedroht hatte. Nicht daß Marguerite geglaubt hätte, ihre Schwiegertochter sei es wert, Mittelpunkt einer denkwürdigen Auseinandersetzung zu werden. Sie war keine Person von Format, und sie stritten sich nur, weil er an einem Stück Holz herumgeschnitzt und die Schnitzel auf den Fußboden ihrer Wohnung hatte fallenlassen, wo sie versuchten, wieder als Familie zusammenzuleben. Das war nun vorbei. Sie wurden dort nicht mehr geduldet und zogen in den Kellerraum in der Bronx – Küche und Schlafzimmer und alles in einem –, wo blaue Köpfe aus dem Fernseher auf sie einredeten.

Wenn es kalt wurde, schlugen sie gegen die Leitungsrohre, um dem Hausverwalter Bescheid zu sagen. Sie hatten einen Anspruch darauf, daß ordentlich geheizt wurde.

Sie saß da und hörte sich die Klagen des Jungen an. Sie konnte

ihm zwar nicht immer, wenn er wollte, eine Platte Koteletts hinstellen, aber sie war beim Lunchgeld nicht kleinlich und legte sogar noch was für ein Comic-Heft oder eine U-Bahn-Fahrt drauf. Zeit ihres Lebens hatte sie mit der Ungerechtigkeit dieser Klagen fertigwerden müssen. Edward ließ sie sitzen, als sie mit John Edward schwanger war, weil er nicht für ein Kind aufkommen wollte. Robert fiel ihr an einem dampfenden Sommertag auf der Alvar Street in New Orleans tot um, als Lee bereits unterwegs war, und das hieß, daß sie Arbeit finden mußte. Dann kam der grinrende Mr. Ekdahl, die größte, die einzige Hoffnung, ein älterer Mann, der fast tausend Dollar im Monat verdiente, ein Ingenieur. Doch er beging gerissen so manchen Ehebruch, ehe sie ihn schließlich ertappte, als dem Jungen, den sie angeheuert hatte, ein fingiertes Telegramm zu überbringen, von einer Frau im Negligé die Tür geöffnet wurde. Das hielt Dr. Ekdahl aber nicht davon ab, eine Scheidung auszuhecken, bei der sie um eine anständige Abfindung betrogen wurde. Ihr Leben wurde zu einer Geschichte immer neuer Umzüge in immer billigere Wohnungen.

Lee sah in der Tageszeitung ein Foto von Griechen, die im Hafan von einer Landungsbrücke sprangen und nach irgendeinem heiligen Kreuz tauchten. Ihre Priester hatten Bärte.

»Glaubst wohl, ich weiß nicht, was mir hier zusteht.«

»Ich bin den ganzen Tag auf den Beinen gewesen«, sagte sie.

»Ich bin für dich nur ein Klotz am Bein.«

»So was hab ich nie.«

»Glaubst wohl, es macht mir Spaß, mein eigenes Essen zu kochen.«

»Ich arbeite. Ich arbeite. Oder etwa nicht?«

»Wenn hier kaum was Eßbares zu finden ist.«

»Ich gehör nicht zu denen, die bloß rumsitzen und jammern.«

Donnerstagabend sah er sich immer die Krimiserien an. *Sonderdezernat*, *Stahlnetz* und so weiter. Vor dem vergitterten Fenster Schneetreiben, schräge Striche im Licht der Straßenlaterne. Kälte und Nässe des Nordens. Sie kam nach Hause und sagte

ihm, daß sie wieder umzögen. Sie hatte drei Zimmer in der Bronx gefunden, nicht weit vom Zoo, vielleicht ganz reizvoll für einen Jungen, der Tiere mochte.

»Reines Naturprodukt«, kam es aus dem Fernseher.

Es war eine Eisenbahnerwohnung in einem roten Backsteinhaus, fünf Stockwerke, in einer Straße voll grausamer Anblicke. Ein geistig zurückgebliebener Junge in Lees Alter hinkte und hoppelte umher, in den Händen einen lebenden Krebs, den er im Laden des Italieners gestohlen hatte und den er nun kleineren Kindern unter die Nase hielt. Das war hier nichts Besonderes. Gezielte Steinwürfe waren nichts Besonderes. Jungen mit selbstgebastelten Pistolen aus dem Werkunterricht waren nichts Besonderes mehr. Von seinem Fenster aus sah er nachts einmal, wie zwei Jungen die Katze aus dem Lebensmittelgeschäft in einen Rupfensack steckten und den Sack gegen einen Laternenpfahl schlugen. Er versuchte, seine eigenen Unternehmungen auf den Rhythmus der Straße abzustimmen. Meide die Straße mittags zwischen zwölf und eins, zwischen drei und fünf. Mach die schmalen Durchgänge zwischen den Häusern ausfindig, nutz das Dunkel. Er fuhr mit der U-Bahn. Er verbrachte viele Stunden im Zoo.

Es gab ältere Männer, die sich erst auf die kleine Vortreppe setzten, nachdem sie ihr Taschentuch sorgfältig auf dem grauen Stein ausgebreitet hatten.

Seine Mutter war klein und schwächling und wurde nun allmählich grau. Sie nannte sich gern zierlich, im Spaß zwar, meinte es aber ernst. Sie beobachteten einander beim Essen. Er brachte sich das Schachspielen bei und hatte dazu ein Buch auf dem Küchentisch liegen. Niemand wußte, wieviel Mühe ihm das Lesen machte. Sie kaufte allerlei Figürchen und Schnickschnack und redete über das Thema ihres Lebens. Er hörte ihre Schritte, hörte ihren Schlüssel im Schloß.

»Da ist wieder eine dieser Mitteilungen«, sagte Marguerite, »in der sie mit einer Untersuchung drohen. Hast du die anderen

versteckt? Die wollen eine Untersuchung wegen deiner Schulschwänzerei. Das ist die letzte Warnung, steht hier, und sie sagen, du bist noch nie in der Schule gewesen, seit wir umgezogen sind. Nicht einen Tag. Ich möchte bloß wissen, warum ich diese Dinge durch die Post erfahren muß. So was ist ein Schlag, ein richtiger Schock für mich.«

»Was soll ich denn in der Schule? Die wollen mich dort nicht haben, und ich will nicht dort sein. Das geht doch prima auf.«

»Die werden durchgreifen. Es ist nicht wie daheim. Die bringen uns vor Gericht.«

»Ich brauch keine Hilfe vor Gericht. Geh du nur arbeiten.«

»Ich hätte alles dafür gegeben, daheim bleiben und meine Kinder großziehen zu können, und das weißt du auch. Das ist ein wunder Punkt bei mir. Und vergiß nicht, ich bin auch nur mit einem Elternteil aufgewachsen. Ich weiß, was für eine böse Sache das ist. Ich hab bei uns zu Hause in Läden gearbeitet, wo ich für alles zuständig war.«

Jetzt war sie nicht mehr zu halten. Sie würde vergessen, daß er neben ihr saß. Die nächsten zwei Stunden würde sie mit ihrem hohen Singsang füllen, wie jemand, der einem Kind vorliest. Er sah auf das DuMont-Testbild.

»Ich liebe meine Vereinigten Staaten, aber ich lege keinen Wert auf einen Auftritt im Gerichtssaal, wie damals, als mir Mr. Ek Dahl unberechenbare Wutausbrüche anhängte. Die werden darauf hinweisen, daß sie uns von Amts wegen gewarnt haben. Ich werde ihnen sagen, daß ich zwar eine Frau ohne Schulbildung bin, daß ich mich aber in guter Gesellschaft benehmen kann und daß ich einen ordentlichen Haushalt führe. Wir sind eine alte Soldatenfamilie. Damit werde ich mich verteidigen.«

Der Zoo war drei Straßen weiter. Spuren von Eis säumten den Wildententeich. Er ging hinunter zum Löwenhaus, die Hände tief in den Jackentaschen. Niemand da. Der Geruch traf ihn mit

voller Wucht, eine Wärme und eine Kraft, der großartige Raubtiergeruch nach rohem Fleisch und Fell und dampfender Pisse.

Als die schweren Tore aufgingen und laute Stimmen zu hören waren, wußte er, was ihn erwartete. Zwei Jungs aus der Schule 44. Ein stämmiger Junge namens Scalzo in einer hüftlangen Matrosenjacke und klappernden Schuhen mit einem kleineren rotznasigen Witzbold, von dem Lee nur den Spitznamen kannte, nämlich Nicky Black. Sie waren hier, um die Tiere zu ärgern und den üblichen Wirbel zu machen, der ihre Tage ausfüllte. Fast spürte er ihre hämische Freude, als sie ihn entdeckten, ein kleines Muskelzucken im Hals.

Scalzos Stimme polterte durch den hohen Raum.

»Jeden Tag rufen sie in der Schule deinen Namen auf. Was ist das eigentlich für ein Name, Lee? Ein Mädchenname oder was?«

»Sein Name ist Tex«, sagte Nicky Black.

»Er ist ein Viehtreiber«, sagte Scalzo.

»Du weißt doch, was Viehtreiber tun, oder? Sag's ihm, Tex.«

»Sie treiben's mit den Kühen«, sagte Scalzo.

Lee ging mit einem kaum wahrnehmbaren Lächeln durch den Nordausgang, dann die Stufen hinunter und um die Ecke zu den reich verzierten Käfigen der Raubvögel. Er hatte nichts gegen eine Prügelei. Er war bereit, sich zu prügeln. Er hatte sich mit dem Jungen geprügelt, der mit Steinen nach seinem Hund geworfen hatte, hatte gekämpft und gewonnen, ihn gründlich vermöbelt, ihn fertiggemacht, ihm die Nase blutig geschlagen. Das war in der Vermont Street in Covington, als er einen Hund hatte. Aber diese Sticheleien waren eine Qual. Die beiden würden ihn weiterhin ärgern, das Interesse verlieren, einen großen Bogen machen und immer wieder zurückkommen, auf ihm herumhacken, in der Wunde stochern, immer tiefer bohren.

Scalzo schlenderte auf eine Gruppe älterer Jungen und Mädchen zu, die sich rauchend um eine Bank drängten. Lee hörte jemanden sagen: »Ein zweifarbiger Olds, V-8-Maschine und Sportfelgen.«

Der Königsgeier saß auf seiner Stange, Kopf und Hals nackt. Es gibt Geier, die zerbrechen Straußeneier, indem sie mit dem Schnabel Steine dagegen schleudern. Nicky Black stand neben ihm. Es wurde immer der ganze Name benutzt, nie einfach Nicky oder Black.

»Hin und wieder blaumachen ist eine Sache. Sehr gut, sag ich. Aber du bleibst gleich vier Wochen lang weg.«

Es hörte sich an wie ein Kompliment.

»Spielst du Billard, Tex? Irgendwas mußt du schließlich tun, bist doch den ganzen Tag zu Hause. Taschenbillard, stimmt's? Denk fix.«

Er täuschte einen Schlag in Lees Unterleib an, wich zurück.

»Und überhaupt, wieso lebst du eigentlich im Norden? Mein Bruder war in Fort Benning in Georgia stationiert. Der sagt, unten im Süden müssen sie einen Kieselstein in die Hand nehmen, damit sie wissen, wo links und rechts ist. Das stimmt doch, oder?«

Er nahm die Fäuste hoch wie beim Sparring, wackelte mit dem Kopf und atmete rasch durch die Nase.

»Mein Bruder ist bei der Küstenwache«, sagte Lee zu ihm. »Deshalb sind wir hier. Er ist auf Ellis Island stationiert. Zur Sicherung des Hafens, wie das heißt.«

»Mein Bruder ist jetzt in Korea.«

»Mein anderer Bruder ist im Marinekorps. Vielleicht schicken sie ihn bald nach Korea. Davor hab ich Angst.«

»Vor den Koreanern brauchst du keine Angst zu haben«, sagte Nicky Black. »Aber vor den Scheißchinesen.«

In seiner Stimme schwang Ehrfurcht mit, ein leises Wehklagen. Er hatte zerschlissene Stiefel und eine Armeejacke an, die ebenso dürrftig war wie Lees Windjacke. Er war klein wie ein Zwerg und schniefte dauernd, und seine linke Gesichtshälfte war zu einem Dauergrinsen erstarrt.

»Ich weiß, wo man Süßkartoffeln von einem Lastwagen klauen kann. Wir rösten sie immer auf dem Grundstück bei Bel-

mont. Gibt's bei euch da unten im Süden auch Süßkartoffeln? Ich weiß, wo man diese Heftchen kriegt, die man schnell durchblättern muß, und dann sieht man Leute beim Vögeln. Der Kleine kennt sich da aus. Der Kleine geht von der Schule ab, sowie er sechzehn ist. Ich kann euch sagen.«

Er blies einen Tabakkrümel von der Zungenspitze.

»Der Kleine geht auf dem Bau arbeiten. Als erstes kauft er sich zehn Hemden mit Mr.-B-Kragen. Er spart Geld und hat ruckzuck einen Wagen. Er poliert den Wagen alle vier Wochen. Der Wagen bringt ihm die Puppen ins Bett. Dem Kleinen macht keiner was vor.«

Der Typ, der mit lässig pendelnden Schultern näherkam, war Scalzo. Die Flicker auf seinen Schuhsohlen kratzten leicht über den rauhen Asphalt.

»Wieso redest du eigentlich nie mit mir, Tex?«

»Laß mal hören, wie'n lahmarschiger Texaner redet«, sagte Nicky Black.

»Einwandfrei.«

»Sag was zu Richie. Wo er so nett drum bittet.«

»Aber richtig texanisch. Einfach so. Ich will das schon lang mal hören.«

Lee lächelte und ging dann an der Gruppe vorbei, die sich um die Parkbank drängte und im Wind Zigaretten anzündete, die fünfzehnjährigen Mädchen mit knallroten Lippen, die Jungen in Niethosen mit aufgesteppten Sattelnähten und Pistolentaschen. Vom Hauptplatz nahm er den Weg zu dem Ausgang, der seiner Straße am nächsten lag.

Scalzo und Nicky Black waren zehn Schritte hinter ihm.

»He, Bubi.«

»Er lutscht Pinkelsteine.«

»Schlechter Atem kußfrisch in Sekunden.«

»Eins zwo, eins zwo.«

»Einwandfrei.«

»Eins zwei, Cha-Cha-Cha.«



- »Der hat vom Wichsen keine Ahnung.«
- »Ich kann euch sagen.«
- »Aber wieso redet er nicht mit mir?«
- »Was müssen wir eigentlich tun?«
- »Rauch ne Schwuchtel in der Pfeife.«
- »Jeder Zug ein Genuß.«
- »Einwandfrei.«
- »So red schon mit uns.«
- »Wir reden dir wohl nicht fein genug, oder was.«
- »Nun sag schon was.«
- »Denk fix, Tex.«
- »Einwandfrei.«

Am Ausgang fragte ihn ein Mann mit Krawatte und Lumberjack nach seinem Namen. Lee sagte, mit Yankees rede er nicht. Der Mann deutete auf eine Stelle am Boden, um ihm klarzumachen: Hier bleibst du stehen, bis wir diese Sache geregelt haben. Dann ging er zu den beiden anderen Jungen hinüber und unterhielt sich kurz mit ihnen, wobei er in Lees Richtung zeigte. Nicky Black sagte nichts. Scalzo zuckte mit den Achseln. Der Mann wies sich als Beamter zur Überwachung der Schulpflicht aus. Scalzo kratzte sich zwischen den Beinen und sah ihm in die Augen: Na und, Mister. Nicky Black hüpfte, wie um sich warm zu halten, von einem Bein aufs andere, die Hände in den Taschen, und grinste breit mit seinen vorstehenden Zähnen.

Draußen auf der Straße ging der Mann mit Lee zu einem grünweißen Streifenwagen. Lee war beeindruckt. Am Lenkrad saß ein Polizist. Er steuerte mit einer Hand und hatte die andere, die sich um eine Zigarette wölbte, zwischen den Knien liegen.

Marguerite blieb lange auf und sah das Testbild an.

Lee liebte die Tiere, und so war der Zoo ein Segen, aber sie haben ihn in die Stadt geschickt, in ein Haus, wo die Irrenärzte

vierundzwanzig Stunden am Tag auf ihm herumhacken. Jugendarbeit. Jede Menge Puertorikaner. In dem Geplapper muß er duschen. John Edward wollte ihn dazu bringen, sich mit dem Irrenarzt zu unterhalten, aber Lee redet kein Wort mehr mit John Edward, seit er John Edwards Braut mit dem Taschenmesser bedroht hat. Sie haben ihn in einen Schlafrum für Neuankömmlinge gelegt. Sie wollen von ihm wissen, ob er Fingernägel kaut. Sie fragen ihn nach der Religionszugehörigkeit und was nicht alles. Stört er oft im Unterricht? Er kennt den Slang nicht, Euer Ehren. Und überall sind hier diese typischen New Yorker Jungs. Die sehen meinen Sohn in Bluejeans, seinen Levis. Was ist schon Besonderes daran? Aber sie hänseln ihn und fragen ihn, ob er glaubt, er wäre Billy the Kid. Hier geht's um einen Jungen, der mit seinen Brüdern Monopoly gespielt und ein normales Zeugnis nach Hause gebracht hat, solange wir noch zusammen mit Mr. Ekdahl in der Eighth Avenue in Fort Worth gewohnt haben. Es ist nur eine Frage der Anpassung, Herr Richter. Es war nur ein Schnitzmesser, und er hat sie ja gar nicht verletzt, und jetzt reden sie nicht mehr miteinander, Brüder. Dieser Junge studiert das Leben von Tieren, Tieren in ihren Erdlöchern und Höhlen. In ihren Lagern, kann man das sagen? Er ist weit für sein Alter, Euer Ehren. Schon als er ganz klein war, hab ich gesagt, er interessiert sich für Geschichte und Landkarten. Er weiß unglaubliche Dinge, auch ohne den normalen Schulunterricht. Dieser Junge hat in meinem Bett geschlafen, bis er fast elf war, weil wir keinen anderen Platz hatten, und wir beide haben in einem besonders schäbigen, winzigen Zimmer gewohnt, als seine Brüder im Waisenhaus oder auf der Militärakademie oder im Marinekorps und bei der Küstenwache waren. Die meisten Söhne glauben, ihr Daddy kann ihnen den Mond vom Himmel holen, aber der arme Mann fiel einfach um und lag tot im Gras, und das war das Ende vom einzigen glücklichen Abschnitt in meinem Erwachsenenleben. Seither heißt es nur noch Marguerite und Lee. Mutter und Sohn. Von wegen vernachlässigen – das

hat es nie gegeben. Die sagen, er schwänzt die Schule, sagen die, und daß er den ganzen Tag zu Hause vorm Fernseher sitzt. Sie reden von einer gerichtspsychiatrischen Untersuchung. Sie reden von Betreuung durch die Protestantischen Brüder. Er hat aber schon Brüder. Wozu noch mehr Brüder? Und von der Heilsarmee ist die Rede. Sie wickeln die Bonbons aus, die ich meinem Sohn mitbringe. Sie wühlen in meiner Handtasche rum. Diese Behandlung ist herabsetzend. Es ist nicht meine Schuld, wenn er sich nicht ordentlich anzieht. Warum denn dieser Wirbel? In Texas ist ein Junge, der die Schule schwänzt, nicht gleich ein Verbrecher, der eingesperrt und untersucht wird. Sie haben meinen Jungen zu einer Eintragung im Kalender gemacht. Sie erwarten, daß ich sie um Erlaubnis bitte, wenn ich nach Hause zurückwill. Wir sind nicht die gewöhnlichen Zugvögel, als die sie uns hinstellen. Wie kann denn um Himmels willen – und ich bin eine Christin – eine nachlässige Mutter ein so sauberes Zuhause bieten, das ich gern zum Beweis vorführe, mit ein paar heiteren Akzenten und alles an seinem Platz. Ich scheue mich nicht davor, unser Essen gut einzuteilen. Es ist schließlich keine Schande, Bohnen zu kochen und Maisbrot zu backen und es sich dann gut einzuteilen. Der Geizkragen war Mr. Ekdahl, damals in der Granbury Road in Benbrook, als er anfang, die Ehe zu brechen. Aber mir hat man Ausschreitungen und Wutausbrüche vorgeworfen. Ich habe meinen alten Namen wieder angenommen, Euer Ehren. Marguerite Claverie Oswald. Wir sind dann in die Willing Street gezogen, an die Bahnlinie.

Er zeichnete Männchen, und seinen Zeichnungen wurde eine gewisse Verarmung zugeschrieben.

Der Psychologe bescheinigte ihm eine »gehobene Normalintelligenz«.

Die Sozialarbeiterin schrieb: »Bei der Befragung stellte sich heraus, daß es ihm fast so vorkommt, als gebe es zwischen ihm

und anderen Menschen einen Schleier, durch den hindurch sie ihn nicht erreichen können, aber er legt Wert darauf, daß dieser Schleier intakt bleibt.«

Die Lehrerin in der Schule berichtete, daß er Papierflieger durchs Klassenzimmer segeln ließ.

Er kehrte für den Rest des Schuljahrs in die siebte Klasse zurück. Im Dämmerlicht der Sommerabende fanden sich die Mädchen bei den Bänken am Bronx Park South ein. Jüdische Mädchen, italienische Mädchen in engen Röcken, Mädchen mit Kettchen um die Knöchel, im Gemurmel ihrer Stimmen tauchen immer wieder Jungennamen auf, Liedtexte, kleine Bemerkungen, die er nicht alle verstand. Sie sprachen ihn an, wenn er vorüberging, und er reagierte mit seinem unerforschlichen Lächeln.

Ah, eine nach Bier riechende Frau, im Bus auf dem Weg vom Strand nach Hause. Nach einem Tag in Sonne und Wasser spürt er das müde salzige Brennen in den Augen.

»Als ich dich damals bei meiner Schwester untergebracht habe«, sagte Marguerite, »war das Problem, daß sie einfach selbst zu viele Kinder hatte. Dazu die normalen Familienstreitigkeiten. Das bedeutete, daß ich Mrs. Roach in der Pauline Street einstellen mußte, als du zwei warst. Aber einmal kam ich heim und sah, daß sie dich schlug, du hattest Striemen an den Beinen, und da sind wir in den Sherwood Forest Drive umgezogen.«

Hitze drang durch die Mauern und Fenster in die Wohnung, sickerte durch das geteerte Dach. Männer trugen sonntags Gebäck in weißen Schachteln durch die Straßen. In einem Süßwarenladen wurde ein Italiener ermordet, von fünf Schüssen so getroffen, daß sein Gehirn neben dem Ständer mit den Comic-Heften gegen die Wand klatschte. Aus der ganzen Umgebung strömten Kinder in den Laden, um sich die Spuren der gräulichen Spritzer anzusehen. Seine Mutter verkaufte in Manhattan Strümpfe.

Eine Frau auf der Straße, völlig normal aussehend, vielleicht fünfzig Jahre alt, mit Brille und in einem dunklen Kleid, drückte ihm am Fuß der Hochbahntreppe ein Flugblatt in die Hand. *Rettet die Rosenbergs*, stand darauf. Er wollte es zurückgeben, denn er glaubte, er müsse dafür bezahlen, aber sie hatte sich bereits abgewandt. Er ging nach Hause, wo er im Radio die träge Stimme eines Baseballreporters hörte. Hier ist noch viel Platz, Leute. Kommt raus und genießt dieses Spiel und danach gleich noch eins. Es war Sonntag. Muttertag, und er faltete das Flugblatt säuberlich zusammen und steckte es in die Tasche, um es später zu lesen.

Es gibt eine Welt innerhalb der Welt.

Er fuhr mit der U-Bahn nach Inwood rauf, hinaus zur Sheepshead Bay. Es gab ernste Männer dort unten, die sich im kupferroten Licht wiegten. Er sah Chinesen, Bettler, Männer, die mit Gott redeten, Männer, die in den Zügen lebten, Tag und Nacht, angeschlagen, mit verfilztem Haar, als geduldige Bündel auf den Korbsitzen schlafend. Er hatte sich einmal an den Drehkreuzen vorbeigeschmuggelt. Er fuhr zwischen den Waggons und hielt sich dabei an der schweren Kette fest. Er spürte die Reibung zwischen Rädern und Geleisen in den Zähnen. Die Züge fuhren manchmal so schnell. Er genoß das Gefühl, daß sie im Grenzbereich waren. Woher wollen wir wissen, daß der Wagenführer nicht verrückt ist? Eine merkwürdige Erregung packte ihn. Die Räder entfesselten blauweißen Funkenregen, wo alles außer Kontrolle geraten mußte. Menschen drängten herein, jedes nur denkbare Gesicht aus dem Buch der Gesichter. Sie schoben sich durch die Türen, sie hingen an den Porzellanhaltern. Er wollte nur U-Bahn fahren, sonst nichts. Der Lärm war eine Macht, eine menschliche Kraft. Die Dunkelheit war eine Macht. Er stand vorne im ersten Wagen, die Hände platt gegen das Glas gedrückt. Der Blick auf die Schienen war eine Art von Macht, ein Geheimnis und eine Macht. Die Lichtkegel suchten sich geheimnisvolle Dinge. Der Lärm war von einer Wildheit,

die er in seinem Kopf wiederfand, eine wohltuende Welle der Wut und des Schmerzes.

Nie wieder in seinem kurzen Leben, nirgends auf der Welt, würde er je noch einmal diese innere Macht spüren, die zu einem schrillen Schrei anschwell, diese geheimnisvolle Kraft der Seele in den Tunnels unter New York.